

Deutsch in Forschung und Lehre an deutschen Hochschulen: Vielfalt statt Einfalt auch in der Wissenschaft

von Hans-Dieter Bottke

Die deutsche Sprache ist ein Kulturgut ersten Ranges: Sie dient zunächst als Kommunikationsmittel, um Gedanken zu formulieren, Thesen zu begründen oder zu widerlegen und Informationen zur Verfügung zu stellen. Doch Sprache ist natürlich noch sehr viel mehr: So dient sie beispielsweise der Identifikationsstiftung innerhalb einer Gesellschaft oder Kulturgemeinschaft, vermittelt ein Gefühl von Geborgenheit und Heimat oder verleiht den unterschiedlichsten Gefühle in Werken der Weltliteratur einen eindrucksvollen Ausdruck. Jede große Kultursprache verfügt über ihre ganz eigenen, unverwechselbaren wie reichhaltigen Ausdrucksmöglichkeiten. Keine kann daher die andere ersetzen.

Allein diese kurze Einführung zeigt, wie wichtig der Erhalt und die Pflege einer bedeutenden Kultursprache sind. Leider wird die deutsche Sprache – insbesondere von vielen Deutschen selbst – viel zu wenig wertgeschätzt. Gerade Teile der gesellschaftlichen Eliten zeigen bedauerlicherweise häufig eine nicht zu akzeptierende Ignoranz gegenüber der Bedeutung der eigenen Muttersprache. Viele bedenken dabei gar nicht, welchen Schaden sie damit der eigenen Gesellschaft, aber auch ihrer Hochschule und damit letztendlich sich selbst zufügen.

Nachfolgend ein besonders eindrucksvolles Beispiel:

Studenten des Faches Physik schrieben einen verzweifelten Hilferuf an den ‚Verein Deutsche Sprache‘

zitiert aus dem Artikel der ‚Sprachnachrichten: „Deutsch ins Grundgesetz“, von Walter Krämer, Bundesvorsitzender des VDS, Ausgabe Oktober 2008, Nummer 39, Titelseite:

„Sie werden verstehen,“ schreiben Physik-Studenten einer großen deutschen Universität in einem Hilferuf an den VDS, „dass wir es für didaktisch sehr ungeschickt halten, fachlich komplizierte Inhalte an einer deutschen Universität vor größtenteils deutschem Publikum von deutschen Dozenten in einer Fremdsprache vermitteln lassen zu wollen, zumal es mit den sprachlichen Fähigkeiten vieler Natur-

wissenschaftler bereits im Deutschen nicht zum besten steht.“ An dieser Fakultät werden die Vorlesungen in dem neuen Master-Studiengang Physik ausschließlich in Englisch angeboten, gegen den ausdrücklichen Willen der Studierenden. „Unsere traditionsreiche Universität, einst Hort humboldtschen Geistes und umfassender Menschenbildung, droht unter dem Diktat destruktiver Zeitgeistknechte zu einer geistig verflachten, ökonomisierten anglierten Humankapitalfabrik degradiert zu werden,“ schreiben sie. „Wir haben alle uns selbst zu Gebote stehenden Mittel ausgeschöpft, ohne dass uns Gehör geschenkt wurde.“

Das Gleiche hätten auch Studenten der Wirtschaftswissenschaften schreiben können.

Wir im Verein Deutsche Sprache e.V. unterstützen die Anliegen dieser Studenten mit aller Kraft, die uns zu Gebote steht:

Je mehr uns unterstützen, desto stärker werden wir alle gemeinsam mit unseren Anliegen!

Aber nicht nur in der Lehre auch für die Forschung stellt die eigene Muttersprache einen Faktor von zentraler Bedeutung dar. Ich zitiere nachfolgend Auszüge aus folgendem Beitrag: „Anpassung als Identitätsverlust“, von Professor Walter Krämer, Bundesvorsitzender des VDS, Aushabe Dezember 2008, Nummer 40, Seite 12-13:

„Deshalb geht auch das oft gehörte Argument, muttersprachliche Fachsprachen wären für Nichtfachleute unverständlich und deshalb könne man auch gleich in einer fremden Sprache Wissenschaft betreiben, am eigentlichen Problem vorbei. Denn mit dem Funktionieren der Denkfabrik „Gehirn“ hat das alles nichts zu tun. **Es geht nicht allein und noch nicht einmal in erster Linie darum, dass das breite Publikum eine Idee versteht, sondern darum, dass der Ideenproduzent sie selbst versteht.** Und das ist eben in einer Pidgin-Sprache namens BSE nur sehr schwer möglich.

Das Vordringen von Englisch im internen deutschen Wissenschaftsbetrieb ist also keine Hilfe, sondern eine Bremse für den wissenschaftlichen Fortschritt hierzulande. Wir zementieren damit die Zweit-

klassigkeit der deutschen Forschung auf allen Gebieten und machen uns auf ewig zu Anhängseln und Sklaven eines fremden, amerikanisch dominierten internationalen Kommunikations- und Wertesystems, wir machen uns zu Bürgern zweiter Klasse in unserem eigenen Wissenschaftsbetrieb.“

Durch die zunehmende sprachliche Einfalt im Wissenschaftsbetrieb – besonders in den Natur- und Wirtschaftswissenschaften – droht einer damit einhergehenden inhaltlichen Einfalt der Weg bereitet zu werden: So muss man sich durchaus die Frage stellen, inwieweit zukünftig Gedanken einer Sozialen Marktwirtschaft im Sinne Ludwig Erhards oder Walter Euckens im Studium noch angemessen behandelt werden, schließlich verfassten und veröffentlichten sie ihre Gedanken und Theorien in deutscher Sprache.

Nicht zuletzt sollte die zunehmende Sprach- und Verständnislosigkeit gerade der Wirtschaftswissenschaften gegenüber den Bürgern dieses Landes nicht weiter durch den zukünftig drohenden fast ausschließlichen Gebrauch der englischen Sprache im Hochschulbetrieb weiter befördert werden: Denn so wird Kluft zwischen den Professoren und den Bürgern, die mit ihren Steuergeldern im Übrigen auch die Hochschulen einschließlich des Lehrpersonals finanzieren, nur noch weiter vergrößert. Da ökonomischen Fragen zudem eine zentrale Bedeutung für fast alle politisch relevanten Bereiche zukommt, darf die Sprach- und Diskussionsfähigkeit zwischen Fachleuten und Bürgern durch eine zusätzliche Sprachbarriere nicht unnötig erschwert werden. Auch die Ökonomen haben hier eine demokratische Verpflichtung, der sie sich nicht entziehen dürfen!

Kontakt: Dr. Hans-Dieter Bottke, Idar-Oberstein, info@drbottke.de